[s.n.]

Autor(en): **Barth, Wolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Rasen bringen! Du bist wohl wahnsinnig geworden! Mit *meinem* Schnupfen Auto fahren – das kann nur eine Frau verlangen, in deren Busen kein Herz schlägt.» So ähnlich würde er sprechen und zwischen den einzelnen Sätzen abgründig und hohl husten.

Aber er sagt etwas ganz anderes. «Was gibt es für mich Schöneres, als mit Ihnen durch die Nacht zu fahren», ruft er mit der Stimme eines hingerissenen Troubadours. Und setzt besorgt dazu: «Hoffentlich erkälten Sie sich nicht!»

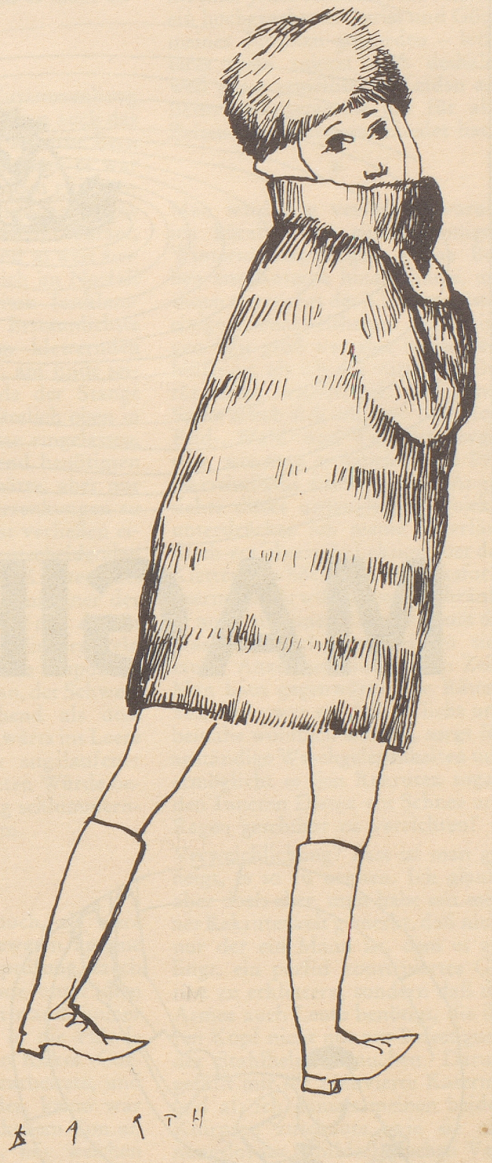
In dieser Nacht liegen die Straßen voll Schneematsch, der langsam gefriert. In dieser Nacht sind Ischias, Grippe und Rheuma unterwegs, um sich ihre Opfer zu suchen.

Der Verschnupfte holt mit schmalen Lippen den kalten Wagen aus der Garage. Der ist böse. Er hat keine Lust bei diesem Wetter. Er springt nur widerwillig an. Die kleine Schwäche steigt ein. Der Verschnupfte sagt etwas von ‹stolzem Roß› und ‹entführen› und ‹mit Ihnen durch die Nacht brausen› und kommt sich so unendlich heroisch vor, wie es Männer in idiotischen Situationen seit Siegfrieds Zeiten zu tun pflegen. Denn der Heroismus ist oft eine Ausrede für geistige Unzulänglichkeit. Die Heizung läßt sich Zeit, Wärme abzugeben, und an der Kreuzung wartet eine besonders asiatische, alte und graue Grippe, um sich auf den Fahrer zu stürzen. Die Grippe ist ein plötzliches Wesen, plötzlicher noch als die Liebe. Das Wort Grippe kommt von greifen.

Der also ergriffene kühne Fahrer schliddert in vereisten Spuren und fährt seine kleine Schwäche vors Haus. Sie steigt aus, er küßt ihr artig die Hand und verabredet sich in seinem Leichtsinn auf den nächsten Tag. Dann fährt er heimwärts. Neben ihm sitzt jetzt die Grippe. Sie schüttelt ihn frostig. Der Befallene bringt das Auto in die Garage und geht mit klappernden Zähnen zu Bett.

Nachts wacht er auf. Ihm ist sehr heiß. Das Zimmer ist voll Menschen und Tieren. Da sitzen kleine Schwächen mit nachtdunklen Augen neben roten Krokodilen, ein Kamel trägt eine Sonnenbrille und liest das Telefonbuch, ein Löwe frißt eine Schüssel mit Seifenschaum aus, und dazwischen huschen weiße Mäuse. Der Verschnupfte weiß aus Erfahrung, daß dies Produkte seiner Fieberphantasie sind. Um sie zu vertreiben, schluckt er eine Dosis Chinin. Er holt das Thermometer und klemmt es sich zwischen Rumpf und Oberarm. Es klettert in die oberen Stockwerke und zeigt 39,5 im Schatten an. Am anderen Morgen erwacht er mit dem Gefühl, als habe er einen Ringkampf mit seinen kleinen Schwächen und mit seinen Fiebergestalten hinter sich. Seine Zunge sieht aus, als würden Schimmelpilze darauf kultiviert. Sein Hals ist rauh. Seine Bäckchen sind so rot wie die eines Opernbuffos. Er hat eine Stimme wie eine Bardame, die anläßlich ihres 70jährigen Berufsjubiläums am Radio spricht. Schon bei der Erwähnung des sonst so wohlklingenden Wortes Cognac wird ihm schlecht. Der Arzt verordnet allerlei Uebelschmeckendes, eine Schwitzkur und Bettruhe.

Da ruft die kleine Schwäche an. Sie freue sich auf den Abend, sagt sie. Und sie hätte ein ganz schlechtes Gewissen wegen der Heimfahrt. Ihr sei sie glänzend bekommen, aber Sie, Lieber, mit Ihrem Husten …

Der Vergrippte beruhigt sie. Er sei sehr ergriffen von ihrem Anruf und von ein wenig hitzigem Fieber, so sagt er, aber das stünde nicht im geringsten im Zusammenhang mit der Fahrt. Schließlich sei er ja noch nicht in dem Alter, in dem man von einem bißchen Winterwetter krank werde – nein, das habe tiefere seelische Gründe. Leider müsse man aber das nächste Rendezvous ein wenig verschieben …

Da liegt er nun dahingestreckt, elend, müde und siech, ein Opfer der gesellschaftlichen Lüge und der Galanterie und schreibt sein Erlebnis nieder. Als Trost für die Leser, die wie er davon ergriffen sind. Als Mahnung für die anderen, keiner kleinen Schwäche mit noch so dunklen Augen nachzugeben. Und zur Schadenfreude für alle, die weder von kleinen Schwächen, noch von Grippewellen ergriffen werden.